

HELMUT KOHLS GHOSTWRITER

Der Hüter des Schatzes



Heribert Schwan hat 630 Stunden lang mit Helmut Kohl gesprochen. Und immer lief ein Tonband mit.

Foto: Matthias Jung/laif

Von Holger Schmale

Heribert Schwan war viele Jahre lang der Ghostwriter von Helmut Kohl. Der Mann, der im Namen des Altkanzlers schrieb. Künftig will er selbst als Biograf auftreten – mit Hilfe eines kostbaren Archivs, zu dem nur er alleine Zugang hat.

Der BMW parkt mitten auf der Zufahrt zum Kanzleramt. Die Fahrertür steht offen, hinter dem Steuer sitzt Heribert Schwan und liest Zeitung. Die Sonne scheint, Vögel zwitschern, aus der Ferne ist das Stampfen eines Schiffsmotors zu hören. Es ist eine Bonner Idylle, denn diese stille Zufahrt führt nicht zum Kanzleramt von Angela Merkel, sondern zu dem von Helmut Kohl. Sechzehn Jahre hat er hier regiert. Es ist ein guter Platz, seinem Geist nachzuspüren. Deshalb dieser Treffpunkt mit seinem Biografen und Ghostwriter. Er ist oft bei Kohl in diesem als Sparkasse verspotteten Bau gewesen, der nun das Entwicklungshilfeministerium

beherbergt.

Drei dicke Bände mit Memoiren Helmut Kohls hat er geschrieben, dazu das Tagebuch über die Spendenaffäre, das im Jahr 2000 zu einem echten Bestseller wurde. In keinem dieser Bücher findet sich der Name von Heribert Schwan. Und doch ist der 1944 geborene Journalist und Historiker aus Köln der Mann, der so viel wie kein Zweiter über das Leben des heute schwerbehinderten, einst so mächtigen Kanzlers und CDU-Vorsitzenden weiß. Und er ist der Besitzer eines umkämpften Schatzes.

630 Stunden an 105 Tagen haben die beiden Männer 2001 und 2002 zusammengesessen, und die ganze Zeit ist das Tonbandgerät von Schwan mitgelaufen. Diese Tonbänder sind der Schatz. Denn Helmut Kohl hat durch den schweren Sturz in seinem Haus 2008 das meiste seiner Sprachfähigkeit und vielleicht auch einen Teil seines Erinnerungsvermögens verloren. Nie wieder wird man seine Stimme so hören können wie auf diesen Bändern. Sie bergen die Deutungshoheit über sein Leben, sein Vermächtnis. Das macht sie so wertvoll.

Das Tonbandgerät hat aufgezeichnet, wie der gebrochene Mann drei Tage nach der Beerdigung von Hannelore Kohl so offen wie nie zuvor über das Leben mit seiner Frau gesprochen hat. „Mit allen Facetten, stundenlang, sehr ehrlich, mit der Einsicht, elementare Fehler gemacht zu haben, sie verletzt, im Stich gelassen zu haben“, erzählt Schwan. „Vor mir saß ein anderer Helmut Kohl. Dieser starke Mann war wie geschlagen vom Selbstmord seiner Frau.“

NOSTALGISCHE ERINNERUNG

Das Tonband ist mitgelaufen, wenn Kohl über seine Gespräche mit den Großen dieser Welt über die deutsche Einheit geredet hat, mit Margaret Thatcher, François Mitterrand, Michail Gorbatschow und George Bush. Es ging um den Aufstieg und den Niedergang dieses Mannes aus der Provinz, der Deutschland wie nur wenige Politiker vor ihm geprägt hat. Es ging auch um die Ausforschung durch die Stasi, um die geheimen Parteispender, um seine Sicht auf politische Freunde und Gegner, auf das Land, die Welt.

Es gibt mehrere Lager im Kampf um diesen Schatz, „aber allen bin ich ein Dorn im Auge“, sagt Heribert Schwan. Der Mann mit dem kleinen ergrauten Schnäuzer, den Lachfalten in den Augenwinkeln und der modischen schwarzen Brille unter einer hohen Stirn sitzt nun auf der Terrasse des Museumscafés, wenige Hundert Meter vom

alten Kanzleramt entfernt, auf der anderen Seite der Adenauerallee. Die kurze Fahrt dorthin ist eine nostalgische Erinnerung an das alte Bonner Regierungsviertel und führt am Haus der Geschichte der Bundesrepublik vorbei, auch ein Vermächtnis Helmut Kohls, immerhin ein unumstritten gelungenes. In einer Glasvitrine lagert dort seine Strickjacke, die er 1990 bei den Verhandlungen mit Michail Gorbatschow über die deutsche Einheit trug.

Doch um die politisch-persönliche Deutung seines Lebenswerkes wird heftig gerungen. Im Mittelpunkt der Auseinandersetzungen steht Maike Kohl-Richter, die zweite Frau des Altkanzlers. Sie pflegt ihn, und sie wacht über ihn. Vor allem wacht sie über den Zugang zu ihm. Viele alte Freunde und Weggefährten Kohls klagen, dass sie nicht mehr vorgelassen werden zu ihm. Und wenn das doch einmal gelingt, führt sie das Wort. Man wisse auch bei schriftlichen Kontaktversuchen nie, ob er Briefe überhaupt zu Gesicht bekommt; ob Antworten in seinem Namen, sogar mit seiner Unterschrift, wirklich von ihm sind oder von ihr, berichten einstige Vertraute.

Die Söhne Kohls haben in Büchern öffentlich über die Entfremdung von ihrem Vater geklagt, der sie nicht mehr sehen wolle und jeden Kontakt meide. Auch sie vermuten vor allem Maike Kohl-Richter hinter dieser Abschottung. Das sieht zwar auch Schwan so, aber er hat wenig Mitleid mit Peter und Walter Kohl, die wiederum ihn und seine Rolle in der Tragödie um Helmut Kohl anprangern. Sie ärgert vor allem die 2011 von ihm veröffentlichte Biografie Hannelore Kohls – „Die Frau an seiner Seite“ –, die in Konkurrenz zu dem schon 2002 erschienenen Buch „Ihr Leben“ von Peter Kohl getreten ist. Es gibt Vorwürfe, Schwan habe ihr Vertrauen missbraucht.

Schwan arbeitete in Kohls Oggersheimer Archivkeller, auch wenn der Ex-Kanzler in Berlin war. So ergaben sich lange Gespräche mit Hannelore Kohl, manchmal während nächtlicher Spaziergänge, in denen sie ihm auch intime Details aus ihrem Leben berichtete. Das ist alles in Schwans Buch nachzulesen. Er sagt, sie habe ihn quasi benutzt, um diese Dinge und ihre Sicht nach ihrem Tod öffentlich werden zu lassen. „Sie war sich immer bewusst, dass sie mit einem Journalisten sprach.“ Schwan deutet in seinem Buch unter anderem an, dass die Söhne sich wenig um ihre Mutter gekümmert hätten, als sie weitgehend isoliert ihre letzten Jahre im Oggersheimer Bungalow verbrachte, und in gewisser Weise mitverantwortlich für ihren Freitod seien. Die Söhne klagten gegen solche Aussagen, im Vorwort zur 2013 aus Anlass des 80. Geburtstages von Hannelore Kohl erschienenen neuen Ausgabe seiner Biografie greift Peter Kohl die Vorwürfe noch einmal auf.

Heribert Schwan schnaubt verächtlich. „Die sind jetzt hauptberuflich Kohl-Söhne und machen daraus ein Geschäft“, sagt er. Denn jede Veröffentlichung aus dem Hause Kohl und über die geheimnisvollen Familienverhältnisse ist ein Auflagenhit. In Wirklichkeit wüssten sie wenig von ihrem Vater, der auch wenig von ihnen gehalten habe. Sie seien immer schon politisch desinteressiert gewesen, Helmut Kohl aber ein Politiker durch und durch.

Von ganz anderem Kaliber ist da „die Frau“, wie Schwan Maike Kohl-Richter nur nennt. Sie kennen sich, und sie schätzen sich nicht. Ein Jahr nach dem Tod seiner ersten Frau machte Kohl seine Beziehung zu der 34 Jahre Jüngeren öffentlich, eine Beziehung, über die manche schon Jahre vorher, zu Hannelores Lebzeiten, munkelten. Nun wollte Kohl die Wirtschaftswissenschaftlerin in die Arbeit an seinen Memoiren einbeziehen, erzählt Schwan. Auf der Museumsterrasse geht es munter zu, doch Schwan bleibt konzentriert und schildert eine Szene aus dem Oggersheimer Bungalow, wie er sie erinnert.

Es gab eine gemeinsame Sitzung mit zwei weiteren Mitarbeitern und Maike Richter zur Lektüre von hundert Manuskriptseiten, die Schwan für den zweiten Band der Memoiren geschrieben hatte. Kohl hatte ein paar Einwände, „nichts Wichtiges, in der Regel ließ er 98,8 Prozent meiner Texte durchgehen“, sagt der Schreiber. Dann meldete sich Maike Richter. Erst mit Hinweisen zur Zeichensetzung. Dann aber auch mit Bemerkungen gegen eine Passage, in der es um Charakterzüge Hannelore Kohls ging. Schwan widersprach ihr, Kohl pflichtete ihm bei, es war eine unangenehme Situation. Schwan rief Kohl später an, um ihm mitzuteilen, dass er zu solchen Besprechungen mit Maike Richter nicht mehr kommen werde. Daraufhin sorgte Kohl dafür, dass die junge Frau an der Biografie nicht mehr mitarbeitete. Aber sie hat Heribert Schwan die Demütigung nicht vergessen. Und sie sorgte angeblich dafür, dass der dritte Band der Memoiren nicht mehr die Widmung der beiden ersten trägt: „Für Hannelore“.

Ihre Zeit kommt, als Kohl sie nach seinem schweren Unfall im Mai 2008 heiratet. Nun hat sie einen ganz anderen Status, den Schwan akzeptieren muss. Er überlässt ihr das Konzept des vierten Bands der Memoiren für die Zeit von 1994 bis 1998, der bereits zur Hälfte geschrieben ist. Aber bald kommt es zum Bruch. Sie mischt sich in die

Arbeiten an einem Buch zu einem Fernsehfilm Schwans ein. Wieder greift der Autor zum letzten Mittel. Er schreibt Kohl, wenn der Konflikt nicht in seinem Sinne geklärt werde, könne er nicht weiter an den Memoiren arbeiten. Kohl interveniert. Doch das war das letzte Mal.

Wenig später erhält Schwan ein Schreiben von den Anwälten Maike Kohl-Richters, mit dem sie die Zusammenarbeit an den Kohl-Memoiren für beendet erklärt. „Das war eine Retourkutsche, ganz klar“, sagt Schwan. „Aber zu Lasten von Helmut Kohl.“

Nun entbrennt der Kampf um den Schatz, denn der ist noch nicht restlos gehoben. Die letzten vier Jahre seiner Amtszeit, 1994 bis 1998, fehlen in der Memoirenreihe. Aber gerade sie sind besonders interessant, mit all den Diskussionen um seine Nachfolge, die Rolle Wolfgang Schäubles, schließlich die Wahlniederlage. Sie sind seriös nur zu schreiben, wenn man die Bänder dafür auswerten kann. „Sie will jetzt den O-Ton, das ist klar“, sagt Heribert Schwan. „Aber selbst wenn sie sagen würde: Ich gebe Ihnen eine Million Euro, geben Sie mir die 630 Stunden, würde ich antworten: Niemals!“

Er bewahrt die Dokumente an einem vertraulichen Ort auf. „Auch bei einer Hausdurchsuchung würde man nichts finden“, sagt er. Doch er sieht sich juristisch auf der sicheren Seite. „Es sind ja nicht einfach Erzählungen von Helmut Kohl. Ich habe aufgrund meiner Kenntnisse der Akten gezielte Frage gestellt, nach Hintergründen, nach Motiven. Das ist meine geistige Leistung, meine Arbeits- und Lebensleistung, die holt mir niemand weg.“ Auch für den Fall seines Todes hat Heribert Schwan Verfügungen getroffen. „Das fällt alles an die Adenauer-Stiftung, da kommt keiner aus der Familie Kohl dran, keine Frau, kein Sohn, kein Enkel.“

Schwan hat sich fast in Rage geredet, so treibt ihn diese Geschichte um. Der Autor hat Angebote von Verlagen bekommen, den vierten Band der Memoiren alleine fertigzustellen. Doch sein Plan ist ein anderer. Er will zum 90. Geburtstag Kohls 2020 eine eigene Biografie vorlegen, die ultimative. Oder spätestens ein Jahr nach dem Tode des Ex-Kanzlers, sollte er zuvor sterben. Das wäre dann auch die Antwort auf die fast tausendseitige Biografie von Hans-Peter Schwarz, die im vergangenen Jahr erschienen ist. Schwan sieht sich in direkter Konkurrenz mit dem arrivierten Historiker, und er sieht sich deutlich im Vorteil. Denn nur er hat sämtliche Kabinettsprotokolle der Ära Kohl, die Mitschriften seiner Gespräche mit anderen Staatsmännern und die gesperrte Stasi-Akte Kohls sichten können. Kohl hatte für die Regierungsakten extra eine Genehmigung seines Nachfolgers Gerhard Schröder eingeholt. Schwan wurde vom Bundeskriminalamt und Verfassungsschutz sicherheitsüberprüft und konnte dann im Kanzleramt an den noch geheimen Unterlagen arbeiten und Exzerpte anfertigen.

„DU BIST JA SCHON WIE DER KOHL“

Das und die vielen Stunden Gespräche mit Kohl heben ihn in seinen Augen weit über alle anderen hinaus, die auch über den ehemaligen Bundeskanzler gearbeitet und publiziert haben. Die von ihm geschriebene Autobiografie Kohls sei wissenschaftlich, quellengestützt und autorisiert, hebt er hervor. „Ich gebe nicht wieder, woran irgendwelche Zeitzeugen wie Genscher sich vielleicht erinnern. Ich habe die Dokumente gesehen!“ Und: „Ich habe als Ghostwriter mit dem Mann Tag und Nacht gelebt, ich war in ihm drin.“ Seine Frau habe in den Jahren oft gestöhnt: „Du bist ja schon wie der Kohl!“ Für ihn aber, den Journalisten und Historiker, seien das insgesamt acht Jahre Arbeiten und Leben mit Helmut Kohl gewesen. Schwarz hingegen rühme sich gerade einmal einiger Gespräche mit dem kaum noch artikulationsfähigen Ex-Kanzler und dessen zweiter, einflusshungriger Frau.

Ein besonderes Kapitel in jeder Geschichte über Kohl nimmt die Spendenaffäre ein, die 1999 zu seinem Sturz vom Ehrevorsitz der CDU führte und bis heute – neben seiner Krankheit – verhindert, dass er die Rolle eines Parteipatriarchen und Elder Statesman spielen kann wie der Sozialdemokrat Helmut Schmidt, sein alter Kontrahent, sie noch immer auskostet. Heribert Schwan hat dazu eine eigene, überraschende These. „Ich habe genügend Hinweise, dass es die Spender in dieser Form gar nicht gibt“, sagt er mal so eben auf der Museumsterrasse. „Es gibt Spender, aber das sind keine, die da mal eine halbe Million oder so gegeben haben, das ist völlig anders gelaufen.“ Aber wie? „Das werde ich irgendwann erläutern, nicht hier und jetzt“, lautet die enttäuschende Antwort.

Heribert Schwan ist einer, der das Interesse an sich und seiner Arbeit durchaus zu pflegen weiß. Man ahnt, dass mehr dahinter steckt als bisher bekannt ist. „Die Spenderfrage hat Hannelore Kohl bis zum Tode beschäftigt. Sie hat ihn händeringend gebeten, die Namen zu nennen, damit sie sie anrufen kann und bitten, dass man sie nennen darf. Und er hat es nicht gemacht – hat er nicht geahnt, dass sie daran zerbricht?“

Wie wichtig kann ein Geheimnis sein, dass ein Mann solch einen Preis zahlt? Hannelore Kohl hat dann, um wenigstens den durch die Strafen wegen Bruchs des Parteienfinanzierungsgesetzes entstandenen materiellen Schaden von der CDU abzuwenden, Spenden eingesammelt. „Ich habe das mitgekriegt, wie sie mit diesen Leuten telefoniert hat, mit Absagen und großen Erniedrigungen. Als das Geld gesammelt war, sechs Millionen, war sie wenige Wochen später tot. Es gab viele Gründe für den Selbstmord, Depressionen, das Gefühl des Verlassenseins, aber diese Spendenaffäre, selber als Spendenhure bezeichnet zu werden, das war für sie das i-Tüpfelchen.“

Nun hat auch dieses Gespräch sein i-Tüpfelchen. Heribert Schwan hat geredet wie ein Buch. Der Cappuccino vor ihm ist unberührt kalt geworden. Dies ist nicht nur Kohls, dies ist auch seine Geschichte. Und sie ist noch nicht zu Ende erzählt.

Artikel URL: <http://www.berliner-zeitung.de/politik/helmut-kohls-ghostwriter-der-hueter-des-schatzes,10808018,22800336.html>

Copyright © 2012 Berliner Zeitung